

STEFAN JAKOB WIMMER

Frieden und Freiheit für Israel und Palästina

Es liegt auch an uns, den Teufelskreis zu brechen *

Während in Sarajewo, bekannt auch als Europäisches Jerusalem, die Folgen des Krieges der 1990er Jahre noch nicht gelöst sind, dauert in Jerusalem im Heiligen Land, arabisch al-Quds, der Konflikt an. Die jüngste Eskalation (Mai 2021) entzündete sich an der al-Aqsa-Moschee zum Ende des Ramadan. Der Verfasser ist mit der Situation in Palästina und Israel auf beiden Seiten intim vertraut. Anstelle von Wunschdenken und ideologischen Phantasien schraubt er die Analyse zurück auf die Realitäten. Die Konsequenzen daraus werden zur Herausforderung auch für diejenigen, die nicht selbst vor Ort betroffen sind, aber mit der einen oder der anderen Seite sympathisieren: Wir werden unsere Parteinahmen überprüfen müssen. Die sollten nämlich nicht anhand ethnischer oder religiöser Zugehörigkeit verlaufen. Und dasselbe mag durchaus auch für andere Konflikte gelten...

Provokation und Eskalation: déjà vu

Im Mai 2021 war es wieder erleben: Provokation und Eskalation, Gewalt auf dem Haram ash-Sharif¹, dann wurden „zur Verteidigung der al-Aqsa-Moschee“ von Gaza aus Raketen gefeuert, und im Gegenzug wurden heftige israelische Angriffe auf Gaza verübt. Hunderte wurden getötet,

* Vor 75 Jahren, am 29. November 1947, beschlossen die Vereinten Nationen die Teilung des Mandatsgebiets von Palästina in einen jüdischen und einen arabischen Staat, sowie ein Corpus Separatum unter internationaler Verwaltung um Jerusalem. Am 14. Mai 1948 wurde der Staat Israel proklamiert, worauf die arabischen Staaten der Region mit Krieg reagierten. Das Datum steht zugleich für die Nakba der Palästinenser. – Der Beitrag wurde von der Zeitschrift *illuminatio/svjetionik/almanar* in Sarajewo angefragt, ausgelöst durch eine Debatte um Unruhen in Jerusalem im Mai 2021, die in einen Krieg im Gazastreifen eskalierten. Er erschien in der Ausgabe III/1, 2022, S. 220-241, in englischer und bosnischer Sprache. Er richtet sich dort an eine überwiegend muslimische Leserschaft.

¹ Die ausgedehnte, rechteckige Esplanade, auf dem sich im Zentrum der Felsendom und an der Mekka zugewandten Südseite das Gebetshaus der al-Aqsa-Moschee befindet, wird von Muslimen al-Haram ash-Sharif genannt, „der edle geheiligte Bezirk“. Dieser gesamte Bezirk ist zugleich identisch mit der al-Aqsa-Moschee, die aus dem überbauten Gebetshaus und der großen Freifläche besteht, so wie das bei arabischen Hofmoscheen der Fall ist. Die gesamte Fläche wurde von König Herodes im späten 1. Jahrhundert v.Chr. als Erweiterung des natürlichen Tempelberges von Jerusalem angelegt. Der eigentliche Tempel selbst befand sich bis zu seiner ersten Zerstörung 587 v.Chr. und seiner zweiten Zerstörung 70 n.Chr. im Zentrum des Bezirks, an der Stelle, die eindrucksvoll vom Felsendom markiert wird. – S. auch unten („Kein religiöser Konflikt“).

viele mehr physisch verwundet und noch viele mehr an Geist und Seele verletzt. Das Geschehen war ein verheerendes Déjà-vu. Wir haben es wieder und wieder beobachtet, und – wie fatalerweise vorherzusehen ist – wir werden es wieder erleben.

In Jerusalem und im Heiligen Land hat dieses Jahrhundert mit der großen Geste eines Religionsführers begonnen. Der historische Besuch von Papst Johannes Paul II. im März des Jahres 2000 schien Hoffnungen zu nähren, dass eine gerechte, friedliche Lösung des langen Konfliktes schließlich doch in Reichweite sein könnte. Viele hatten solche Hoffnungen an den Prozess geknüpft, der in den 1990er Jahren infolge der Abkommen von Oslo in Gang gekommen war.

Doch die Friedensgespräche wurden im Sommer desselben Jahres 2000 abgebrochen, und im September betrat Arik Sharon, umgeben von mehr als eintausend Polizisten, den Komplex der al-Aqsa-Moschee. Bevor er Premierminister werden würde, war er damals ein weit rechts gerichteter Oppositionsführer und als früherer Verteidigungsminister und General berüchtigt, dem Mitverantwortung für grauenvolle Massaker in den palästinensischen Flüchtlingslagern Sabra und Shatila während der israelischen Invasion in Beirut zugeschrieben wurde. Wie zu erwarten war, wurde sein „Besuch des Tempelbergs“ als gezielte Provokation empfunden und brachte die spannungsgeladene Situation zur Explosion. Die dadurch ausgelöste, sogenannte „al-Aqsa-Intifada“ dauert bis 2005 an und forderte zwischen vier- und sechstausend Todesopfer, die weitaus meisten davon waren Palästinenser. 2006 kam es zu einem Krieg zwischen der sogenannten „Hizbollah“ im Libanon und Israel, mit einer zweiten Front um den Gazastreifen. Wieder wurden Tausende getötet, die weitaus meisten davon waren Libanesen und Palästinenser. Im Dezember 2008 führte der Konflikt zu einem weiteren verheerenden Krieg in Gaza, mit mehr als tausend Todesopfern, die weitaus meisten davon Palästinenser. Der nächste Gazakrieg folgte im November 2012. Hunderte wurden getötet, die weitaus meisten davon Palästinenser. Im August und September 2014 wurden mehr als Zweitausend getötet, die weitaus meisten davon Palästinenser.

Wiederkehrende und vorhersehbare Muster

Die Muster, die wieder und wieder zu beobachten sind, sind wiederkehrend und vorhersehbar: Diese anhaltende menschliche Tragödie ist keine Naturkatastrophe, und sie geschieht auch nicht, weil eine der beteiligten Seiten von Natur aus aggressiv wäre. Ihre Mechanismen sind verbunden mit den unerträglichen Lebensbedingungen und dem Druck, der auf das palästinensische Volk ausgeübt wird, ohne irgendeine tragfähige Perspektive auf Besserung. Wenn dann, wieder und wieder, Raketen vom Gazastreifen aus in israelisches Gebiet abgefeuert werden, sind die Folgen ebenso vorhersehbar: Wenn in einem ungleichen Konflikt eine vergleichsweise schwache Seite eine militärisch weit überlegene Seite angreift, dann kann das zwar begrenzte Schäden für den Gegner und, was vermutlich schwerer wiegt, ein ständiges Gefühl von Bedrohung und Unsicherheit für – in diesem Fall – die israelische Zivilbevölkerung bewirken. Aber sehr viel dramatischer wird das Leid sein, das jene erste Seite, in brutal logischer Konsequenz, damit über die eigene Zivilbevölkerung bringt. In diesem Fall müssen den Organisationen, die sich in ihren Eigenbezeichnungen auf „Widerstand“ oder „Dschihad“ berufen, die Folgen ihres Handelns bewusst sein, und nach so vielen Jahren *ist* ihnen ohne jeden Zweifel auch bewusst, dass die weitaus meisten Opfer, immer wieder, Palästinenser sein werden. Sie akzeptieren das also offenbar ganz bewusst und vorsätzlich, und sie müssen sich mit dem Verdacht konfrontieren lassen, ob sie das Leid für die eigene Bevölkerung nicht sogar beabsichtigen, insofern als mit Recht erwartet werden kann, dass mediale Berichterstattung über bombardierte Wohnhäuser, sogar Schulen und Krankenhäuser, über ausgelöschte Familien und verzweifelte Eltern und Kinder, ein weltweites Bewusstsein für Solidarität mit Palästinensern als Opfer eines brutalen Aggressors verstärkt.

Diese Muster funktionieren immer wieder, mit fataler Beharrlichkeit und wie ein *Perpetuum mobile*: Ursache und Wirkung nähren einander gegenseitig. Solange aber diese Muster nicht aufgebrochen werden, wird keine Lösung in Sicht kommen.

Wie aber könnten wir – diejenigen, die weder Palästinenser noch Israelis und somit nicht direkt Teil des Konfliktes sind – wie und wo könnten wir ansetzen, um diesen Teufelskreis aufzubrechen?

Wiederkehrende und vorhersehbare Reaktionen

Das, was für die Mechanismen des Konfliktes gilt, spiegelt sich ebenso in den Reaktionen darauf rund um den Globus. Als die Gewalt im Mai 2021 wieder ausbrach in Jerusalem, waren die weltweiten Stimmen dazu ganz genauso wiederkehrend und vorhersehbar, wie die Aktionen und Reaktionen vor Ort. Auf der einen Seite verurteilten wütende Protestierende in der sogenannten Muslimischen Welt und darüber hinaus die Verletzung der al-Aqsa-Moschee durch israelische Streitkräfte. Sie erwähnten oder verurteilten aber in der Regel nicht, dass Juden, die an ihrer heiligsten Stätte beteten, der sogenannten Klagemauer, die den antiken Tempelberg an seiner Westseite begrenzt, durch Steinwürfe vom Moscheebereich darüber attackiert wurden; dass im Inneren des al-Aqsa-Bethauses haufenweise Steine und Flaschen gesammelt worden waren, mit denen die Streitkräfte konfrontiert und zum Eindringen in das Moscheegebäude provoziert wurden. Palästinenser, Araber und Muslime überall auf der Welt unterstützten weithin die Sache der Palästinenser, wiesen alle Schuld wieder einmal dem Jüdischen Staat zu und verteidigten oder rechtfertigten die Art und Weise, wie „ Hamas“² in Ausübung ihres Rechtes auf Verteidigung „reagierte“.

Auf der anderen Seite wurde oft ausgeblendet, dass wochenlang heftige Spannungen in Jerusalem wegen der drohenden Zwangsräumung von Palästinensern aus ihren Häusern vorausgegangen waren, die eine Eskalation am letzten Freitag des Ramadan hatten erwarten lassen. Israelis und Juden und weite Teile des sogenannten Westens unterstützten weithin die Sache Israels, wiesen alle Schuld wieder einmal den Palästinensern zu und verteidigten oder rechtfertigten die Art und Weise, wie der Jüdische Staat in Ausübung seines Rechtes auf Verteidigung „reagierte“.

Wer trägt Schuld?

Ganz offensichtlich wird werden diese Verhaltensmuster keine der beiden Seiten irgendwie voranbringen, genauso wenig, wie es so viele Jahrzehnte lang der Fall war. Sie werden in keiner Weise dazu beitragen, dass jemand befreit wird, oder für jemanden der Friede näherkommt. Sie wer-

² Die im Gazastreifen regierende Organisation nennt sich selbst „Islamische Widerstandsbewegung“, arab. abgekürzt „Hamas“. – Im Hebräischen der Bibel steht das Wort *ḥamas* für von Menschen verübte und von Gott verurteilte Gewalttat und Unrecht (z.B. Gen 6,11).

den stattdessen weiterhin den Konflikt anheizen und in vorhersehbarer Weise zu den nächsten Eskalationsrunden führen, mit Hunderten und Tausenden Opfern. Die weitaus meisten werden Palästinenser sein.

Es ist aber nicht „die andere Seite“, die an diesen Mechanismen Schuld trägt. Weder Israel, noch „die Zionisten“³, noch die Palästinenser. *Wir* sind es selbst, die Mitverantwortung dafür tragen, wenn wir in die Falle unserer instinktiven und unreflektierten Solidarität mit „unserer“ Seite tapen und uns nicht daraus lösen!

Der Konflikt in Jerusalem, in dem Land, das Palästina genannt wird, das Israel genannt wird, das „Heiliges Land“ genannt wird, ist *nicht* ein Konflikt zwischen Palästinensern und Arabern oder Muslimen gegen Israelis und Juden oder den „Westen“. Denn auf jeder dieser Seiten stehen Viele, die diesen Konflikt überwinden möchten und ihn endlich lösen wollen – auf friedliche Weise natürlich, denn alles andere ist Teil des Konfliktes, nicht der Lösung. Und auf jeder dieser Seiten stehen andere, die den Konflikt anheizen, aus nationalem oder religiösem Fanatismus, oder weil er auf die eine oder andere Weise ihren eigenen Interessen dient. Das gilt, wie es zweifellos scheint, für diejenigen, die die israelische Politik seit langem bestimmen. Und es gilt zweifellos ebenso für extremistische Organisationen, die unter dem Etikett „Widerstand“ Terror verüben und den Islam für die Verbreitung von Gewalt und Hass missbrauchen. Wenn wir blinde Solidarität mit diesen Akteuren demonstrieren, weil sie vermeintlich „unsere Seite“ vertreten, dann sind auch wir Teil des Konfliktes, nicht der Lösung. Dann sind auch wir mitverantwortlich dafür, dass der Konflikt weitergeht.

Kein religiöser Konflikt

Dieser Konflikt ist auch kein religiöser Konflikt. Anders als uns manchmal Glauben gemacht wird, gibt es keinen archetypischen Konflikt zwischen den Söhnen Abrahams, Ismael und Isaak, weder im Koran noch in der Bibel. Und viele Jahrhunderte lang gab es keinen Streit um den antiken

³ Die Bezeichnung „Zionisten“ ist in der arabischen und oft auch muslimischen Wahrnehmung sehr stark negativ geprägt für Verursacher des den Palästinensern zugefügten Leides und Unrechts. Seinem Ursprung nach steht „Zionismus“ für eine Befreiungsbewegung: für die Grundidee, dass auch dem jüdischen Volk ein eigener Staat in Palästina, im Land Israel („Zion“ ist hier Synonym für Jerusalem und für das ganze Land), zusteht und ist unabhängig davon, wer sich wertschätzend oder abwertend gegen andere verhält.

Tempelberg, der zum Haram ash-Sharif wurde. Vor dem Aufkommen des modernen Konfliktes war Muslimen selbstverständlich bewusst, dass die besonders geheiligte Qualität des Felsens, der zum Ziel für die Nachtreise (al-isrâ) des Propheten Mohammed (Frieden über ihn!) und zum Ausgangspunkt seiner Himmelfahrt (al-mi'râj) werden sollte, untrennbar anknüpft an die vorherige Verehrung dort des Einen, Allmächtigen und Barmherzigen: dort, wo der Prophet und König von Israel Salomo (hebr. Shlomoh, arab. Sulayman, Frieden über ihn!) für Ihn den Tempel erbauen ließ, wo der Prophet und jüdische Priester Zacharias (hebr. Zakharyya, arab. Zakariya, Frieden über ihn!) seinen Dienst ausübte und die junge Maria (hebr. Mirjam, arab. Maryam, Friede über sie!) in seine Obhut nahm, die zur Mutter von Jesus Christus (hebr. Jeshua' ha-Mashiaḥ, arab. 'Isa al-Masiḥ, Friede über ihn!) werden sollte, der seine Botschaft in diesem Tempelbezirk verkündete. Der bei Muslimen berühmte französische Philosoph Roger Garaudy hat den Felsendom mit der goldenen Kuppel, das strahlende Wahrzeichen von Jerusalem, treffend als „Symbol für die Einheit und Zusammengehörigkeit des Abrahamischen, d.h. des jüdischen, christlichen und muslimischen Glaubens“ beschrieben.⁴ Der palästinensische Wissenschaftler Sari Nusseibeh, ehemaliger Präsident der Al-Quds-Universität, stellt ausdrücklich fest: „Ob aber ein Ort ursprünglich und aus sich selbst heraus geheiligt ist, oder geheiligt wird durch Verehrung oder sogar durch die Folgewirkung übernatürlichen Geschehens – es bleibt in jedem Fall schwer zu verstehen, was Gott davon haben sollte, wenn Menschen um diesen Ort kämpfen, darum töten und getötet werden, ihn beschädigen oder zerstören oder was auch immer. (...) Im Ergebnis bleibt, dass das Vergießen von (menschlichem) Blut über den Felsen nur ein weltliches Tun ist und niemals göttlichem Wunsch oder Gebot entspringen kann!“⁵

Es war der politische Konflikt im Land, der gegen Ende des 19. Jahrhunderts begann und das gesamte 20. Jahrhundert dominiert hat, der religiöse Vorstellungen und Traditionen mehr und mehr vereinnahmt und verzerrt hat und die Gläubigen der Religionen Abrahams dazu verführt hat, sich gegenseitig Traditionen und Rechte abzusprechen.

⁴ <http://www.cyberistan.org/islamic/domerock.htm> (letzter Zugriff: 7.11.2021).

⁵ O. Grabar/B.Z. Kedar (Hgg.), *Where Heaven and Earth Meet: Jerusalem's Sacred Esplanade*, Jerusalem 2009, S. 369.

Es ist nicht besonders jüdisch, Jerusalem exklusiv für das Judentum zu beanspruchen, so als wenn viele Jahrhunderte bedeutungslos wären. Und es ist nicht besonders jüdisch, dem palästinensischen Volk seine Rechte abzusprechen, einschließlich dem Recht auf einen eigenen Staat in (mindestens Teilen von) Palästina – wenn die Rechte von Juden (und aller anderen) dort ebenso geachtet werden. Es ist vielmehr ein Missbrauch des Judentums, wenn dies für politische Zwecke geschieht.

Es ist nicht besonders islamisch, alles Jüdische am Haram ash-Sharif zu verleugnen und zu bekämpfen. Und es ist nicht besonders islamisch, einen jüdischen Staat in (mindestens Teilen von) Palästina zu bekämpfen, wenn Muslime (und alle anderen) dort ihre Religion frei und ohne Einschränkungen ausüben können. Es ist vielmehr ein Missbrauch des Islams für politische Zwecke.

Herausfordernde Wahrheiten

Der Konflikt besteht also zwischen denen – seien es Palästinenser, Araber, Muslime oder Israelis, Juden oder wer auch immer –, die sich um Lösungen des Konfliktes bemühen auf der einen Seite und denen – seien es Palästinenser, Araber, Muslime oder Israelis, Juden oder wer auch immer –, die den Konflikt anheizen auf der anderen Seite.

Wir helfen niemandem, wenn wir uns entweder auf „die Seite Israels“ oder auf „die Seite der Palästinenser“ stellen. Wenn wir Solidarität zeigen wollen, dann sollten wir, dann dürfen wir das nicht entlang ethnischer oder religiöser Zugehörigkeiten tun – denn sonst missbrauchen wir unsere Religion. Wir müssen unsere Solidarität vielmehr mit denen – auf beiden Seiten! – beweisen, die Gerechtigkeit *und* Frieden für *beide* Seiten anstreben, und gegen jene – auf beiden Seiten! –, die *entweder* Gerechtigkeit oder Frieden nur für die *eigene* Seite fordern. So einfach ist es.

Ohne jeden Zweifel wird dieser Konflikt irgendwann gelöst werden, eben weil es, seinem Wesen nach, kein religiöser, ewiger, sondern ein zeitgenössischer, politischer Konflikt ist. Wir wissen heute nicht, wann, und auch nicht, wie die Lösung aussehen wird. Aber sie wird nicht in der anhaltenden Unterdrückung oder der Vertreibung des palästinensischen Volkes aus seinem Heimatland bestehen. Und genauso wenig wird sie in der Vernichtung des jüdischen Staates im Land Israel bestehen. Denn – so viel kann mit Sicherheit festgestellt werden – keines davon wird je ein-

treten. Diese einfachen Tatsachen müssen von allen anerkannt werden, als Grundlage für die Beilegung des Konflikts. Die Wahrheit in diesem Konflikt ist komplementär, wie eine Medaille mit zwei Seiten. Man mag vielleicht nicht beide Seiten gleichermaßen schätzen, aber man muss sich für beide einsetzen, wenn man etwas davon erreichen möchte:

Es wird keinen Frieden für Israel geben, ohne Freiheit für die Palästinenser, und es wird keine Freiheit für die Palästinenser geben, ohne Frieden für Israel.

Wenn wir zu einem davon beitragen wollen, dann müssen wir uns für beides einsetzen! Das erfordert in der Konsequenz eine ungeheure Herausforderung an unser eigenes Selbstverständnis:

Es bedeutet nichts Geringeres, als dass „der Westen“, Juden, Israelis und ihre Unterstützer sich zuerst, offen und authentisch für die vollen Rechte des palästinensischen Volkes einsetzen müssen, dafür, dass ihnen alle Menschen- und Bürgerrechte zustehen und sie in Würde und Freiheit leben. Dann, und erst dann, können sie glaubwürdig auch Frieden für Israel einfordern.

Es bedeutet nichts Geringeres, als dass Muslime überall auf der Welt, Araber und Palästinenser und ihre Unterstützer sich zuerst, offen und authentisch für das Recht des Jüdischen Staates in (mindestens Teilen von) Palästina, in Frieden zu bestehen, einsetzen müssen. Dann, und erst dann, können sie glaubwürdig auch Freiheit für die Palästinenser einfordern.

So einfach wäre es, und so schwierig ist es.